

Der Weg über die Maas erzwungen

Von der Durchbrechung der Maas — Panzer brechen jeden Widerstand

(PA.) Während die ersten Zeilen dieses Berichtes geschrieben werden, befindet sich deutsche Artillerie die Festung Dinant, die unsere Truppen im kürzlichen Vormarsch schon am frühen Nachmittag des zweiten Tages der Operationen im Westen erreicht haben. Auf den Höhen, die zur Maas hin abfallen, stehen schwere Panzer bereit, auch stärkster feindlicher Widerstand machtlos. Das haben wir während des zügigen Vormarsches von der Durchbrechung der Maas feststellen können. Die feindlichen Widerstandslinien wurden im Angriff gegen stärke Abwehr überannt werden. Jedes feindliche Widerstandslinien konnte den reibungslosen Vormarsch an die Maas verhindern. Es mußte daher schnellstens beseitigt werden. Die Männer unserer Panzerdivision haben in den letzten Tagen großes geleistet. Von der Nacht, da sie der Befehl zum Vormarsch erreichte, bis heute haben sie kaum einige Stunden geschlafen.

Vormwärts und immer wieder vorwärts, das ist die Parole für die motorisierten Einheiten, die sich an die Maaslinie heran in Bewegung gesetzt hatten. Kradscharen haben die erste Führung mit dem Feind aufgenommen. Dann haben die Panzer eingegriffen, um die feindlichen Panzerjäger und die artilleristische Abwehr zu vernichten. Der Feind wich zurück. Durch hinterhaltenen Widerstand verlor er, eigene Verluste so gering wie möglich zu halten. Dennoch sind die Straßen, auf den sich die motorisierten Kräfte der deutschen Wehrmacht unaufhaltsam nach Westen bewegen, bedeckt mit hinterlassenen Kriegsmaterial des Gegners: belgische und französische Gasmasken, französische Kradscharen und Panzerabwehrkanonen, die vielen Wägen zerstückt und überfahren, zurückgelassene Mäntel, Decken, Zeltbahnen und anderes Kriegsmaterial bezeugen den für den Gegner überraschend schnellen Vormarsch des deutschen Wehrheeres. Ein Vergleich mit den Rückzugstrajektorien des geschlagenen polnischen Heeres liegt auf der Hand. Noch besteht ein gewaltiger Unterschied in den Dörfern und Städten dieses Vormarsches. Im Westen sind die Straßen ausgeleert, man findet keine Menschen mehr. Allüberall hat die französische und englische Propaganda per Hand auf die Neutralen gewirkt.

In der Übergangsstufe eines Ortes findet die dem Heer folgende Ordnungspolizei Unterlagen dafür, daß die belgischen Behörden alle männlichen Personen im Alter von 16 bis 60 Jahren gezwungen haben, ihre Wohnungen, ihre Arbeitsstätten und ihre Papiere zu verlassen, und da die Mütter ihre Kinder und die Frauen ihre Männer nicht allein abgeben lassen wollten, sind sie auch mitgegangen.

So findet man höchstens halbwillkürliche Burken oder Greife, die von ferne sich das improvisierende Schauspiel des blitzschnellen deutschen Vormarsches ansehen.

Um 25 Jahre sind es her, daß deutsche Soldaten diese Straßen marschiert sind. Damals wie heute derselbe Feind, aber ein anderes Deutschland! Straßen, zu deren Bewältigung die Truppe damals Tage brauchte, werden heute in Stunden überwunden.

Als wenn nichts den Vormarsch einer Panzerdivision hemmen könnte, so schnell erreichte die Spitze der kämpfenden Truppe die Höhe der Maas. Der Feind läßt es nicht an Widerstand fehlen, seine Artillerie schießt nicht einmal schlecht, er beschießt aber nur die Straßen, die nach Dinant führen.

Unsere Panzer suchen sich eben Wege, die keiner sonst fand, wie es im Panzerkrieg heißt. Als die Sonne mit ihren letzten Strahlen aus den Höhen der Maas einen funkelnden Schleier ausbreitet, sind die ersten deutschen Truppen im Innern der Stadt. Noch wird gekämpft. Auch der Uebergang über die Maas wird erzwungen. Im Feuersturm der schweren Panzer sehen Pioniere an einer geeigneten Stelle über den Fluß, um den sich noch immer in der Stadt wehrenden Gegner im Rücken zu stellen und zu vernichten. Dieses schwierige Unternehmen wurde mit Gründlichkeit vorbereitet. Bei ihr bewährte sich nicht nur der Motor zur Erhöhung der Marschleistung, sondern vor allem der unerprobte Angriffsgang unserer Truppe, denn es ist ein Verstum zu glauben, der Soldat im Panzer sei gegen jede Feuerwirkung des Gegners geschützt. Der Panzer gibt den kämpfenden Soldaten lediglich die Möglichkeit, im Schutze des Panzers an den Gegner heranzukommen.

Degresse verhaftet und verschleppt

Wie aus Lille gemeldet wird, wurde Leon Degresse, der Leiter der Regierten Partei, verhaftet und irgendwohin nach Frankreich geschickt.

Nachrichten aus Malta zufolge sind in den letzten Tagen einige nationalsozialistische Matrosen verhaftet worden.

Sturm über Henriett

Roman von Maria Oberlin

Fortsetzung

Der Brief schließt wie alle ihre vielen: mit der Bitte, doch endlich einmal zu kommen...

Ich darf nicht daran denken, daß Herz tut mir weh. Wie anders hätte alles sein können, wenn Hans-Dermann damals in die Trauung mit Henner gewilligt hätte! Mein kleines würde unter den großen Eichen in Lipperloh in der Sonne stehen, es würde ein wenig mehr Milch, Obst und Pflege haben. Und eine Mutter, die immer, immer bei ihm ist...

Schmerzhafter Traum. Ich muß zufrieden sein... Am Spätnachmittag kam noch eine große Überraschung. Im Besuchszimmer sah eine schmale blonde Dame und wartete auf mich. Ich fragte, weil ich annahm, es handelte sich um die Besucherin für einen Verletzten:

„Ja, bitte?“
Da lag mir Gerda Berkow entgegen. Sie ist bei Verwandten in Berlin zu Besuch und kam, noch einmal Grüße aus der Heimat zu überbringen. Sie war zuerst ein wenig verlegen, aber dann wieder ganz die Unbekannte, Herzliche von früher.

Ich führte sie zu meiner kleinen Henny. Sie war lieb und herzlich, nichts von der Engstirnigkeit und dem Hochmut mancher anderer, mit denen ich zusammen arbeiten muß. Aber davon will ich nicht sprechen, ich habe es ja auch überwunden.

Bevor Gerda ging, zögerte sie eine Weile unschlüssig: „Ich wollte dich eigentlich noch etwas fragen, Henny. Du bist wohl sehr im Haß mit Hans-Dermann auseinandergegangen?“

Ich sah sie etwas erstaunt an.
„Das ist zuviel gesagt!“ antwortete ich ihr. „Natürlich habe ich eine sehr heftige Auseinandersetzung mit Hans-Dermann gehabt. Aber als er hörte, daß ich ging, daß ich ihm nicht auf Lipperloh im Wege bin, war er nachher ruhiger und verständiger.“

„Habt ihr unangenehme Geldgeschichten gehabt, Henny?“ Sie fragte es so merklich und sah an mir vorbei.
„Geldgeschichten?“ Ich sah sie ganz verblüfft an.
„Wieso?“

Gerda neigte an ihren Handschuhen, dann meinte sie:

Eindrucksvolle Bilder

Die ersten Filmbilder vom Vormarsch und Kampf im Westen Die neue Wochenschau

Seit Donnerstag abend läuft in den deutschen Lichtspieltheatern die neue Wochenschau mit den ersten Aufnahmen vom Beginn des Entscheidungslampfes im Westen. An den unerhört packenden und eindrucksvollen Filmdokumenten der deutschen Wochenschau wird man, wenn bereit ist die Geschichte dieses Ringens des deutschen Volkes um seine Zukunft geschrieben wird, ebensowenig vorbeigehen können wie an den Erlebnisberichten der deutschen Kriegsberichterstattung. Während weit hinter der Maginotlinie die zwar sensationellen, aber mit dem wahren Geschehen in keinerlei Zusammenhang stehenden Meldungen und Lügenberichte entstehen, die die französische und englische Presse ihren Lesern bieten darf, legen die deutschen Kriegsberichter, die Kameraleute wie ihre Kameraden von Presse und Rundfunk als Soldaten mit der Waffe in der Hand tagtäglich ihr Leben ein. Sie stehen in vorberühmter Linie und halten die Geschosse fest, die das deutsche Schicksal nach den Worten des Führers für ein Jahrtausend bestimmen werden.

So gibt es auch in dieser neuesten Wochenschau keine einzige „geteilte Aufnahme“. Szene auf Szene entstand mitten im Kampf.

So erleben wir es mit, wie in einem fähigen Handreich die Bräde über den Tassana-Kanal genommen wird, wie deutsche Truppen den Albert-Kanal überqueren, wie Maastriicht fällt, wie unsere Luftwaffe den Truppentransport hinter die Stellungen des Feindes ermöglicht und härteste Bollwerke des Gegners niederringt. Besonders interessant sind die Aufnahmen von dem heroischen Empfang, der unseren vorbeiziehenden Truppen von der deutschfreundlichen Bevölkerung in den Grenzgebieten zuteil geworden ist, die Trümmern heranschleppen und ein „erschütterndes Lob“ mit einem Sprühregen aus Schläuchen für die vorbeisprengenden Kolonnen improvisierten.

Wenn einzelne Szenen herausgegriffen werden sollen, so verdient das eine Gegenüberstellung der Kampfesweise der deutschen und der feindlichen Luftwaffe.

Während der Gegner Frauen und spielende Kinder in der unerschütterlichen Stadt Freiburg, in der sich kein einziges militärisches Objekt befindet, plan- und sinnlos angreift, zertrümmert die deutsche Luftwaffe, wie weitere Aufnahmen eindrucksvoll zeigen, dies allerdings auf das gründlichste, lediglich militärische Anlagen, wichtige Eisenbahnverbindungen und Straßen in Belgien und Holland.

Früchtige Aufnahmen von Verbänden der deutschen Luftwaffe und Bilder der modernsten Eisenbahngeschütze beschließen diesen Bilderbericht der es zu seinem Teil ermöglicht, daß auch die Heimat sich ein Bild von dem entschlossenen und operativen Aufmarsch der deutschen Wehrmacht zum Entscheidungslampf im Westen machen kann.

Vom Schicksal ereilt

Die Wahrheit über die Emigrantenpanik in Holland

Das letzte Geschäft, das die Grenzbegeher an der Themse mit den Emigranten machen, ist die Verbreitung der Meinung, daß in Holland eine Panik unter den 2500 „deutschen“ Flüchtlingen ausgebrochen sei. Wo deutsche Truppen im Ausland auf Deutsche getroffen sind, da hat es immer nur einmütigen begeisterten Empfang geben. Und wenn Reuter der Welt weißmachen will, daß diejenigen in Holland, die ob des Erscheinens der Deutschen von einer panischen Furcht ergriffen wurden, „Deutsche“ seien, dann ist dies eine bewusste Entstellung. Die Engländer wissen nur allzu genau, daß es sich hierbei um jenes baltische Gefolge handelt, das vorwiegend jüdischer Rasse handelt, das rings um Deutschland sich den Glorienzügen polnischer Flüchtlinge geben wollte, die aber in Wirklichkeit nicht weiter gewesen sind als das von dem gesunden deutschen Volkstypus ausgegliederte internationale, jüdisch-kapitalistische Unmenschenstum. Es sind jene holländischen Flüchtlinge, die von den Engländern aufgefodert worden sind, ja nicht das letzte Schiff nach England zu verlassen. Welches Schicksal freilich ihrer kurz über lang in England aber auch in Frankreich selbst harren würde, dafür ist die Tatsache ein Beispiel, daß sowohl Churchill wie der jüdische Herr Reynaud die Emigranten auf Deutschland mit den Juden an der Spitze in Konzentrationenlager sperren mußte. Diese Herren, die die Verantwortung des Weltjudentums sind, mußten sich in dieser Beziehung dem Druck der englisch-französischen Volkmeinung beugen. Es liegt eine tiefe Gerechtigkeit darin, daß diese widerwärtigen Charakterfiguren nunmehr, nachdem die Saat ihres Hasses ausgegangen ist, dem verdienten Schicksal ereilt wurden. Wir aber können ihnen nur noch die Drohbeziehung Adolf Hitlers in Erinnerung rufen, der es einmal den Juden vorauslagte, daß die vor allen anderen sichere Folge eines von ihnen angestifteten Krieges gegen Deutschland ihre Ausweisung aus Mitteleuropa sein werde.

Englische Bomben auf Schweden

Protest Schwedens in London

Sechs britische Flugzeuge überflogen am Mittwochvormittag 10 Uhr schwedisches Hoheitsgebiet in der Nähe der Eisenbahnstation Algracien. Die Flugzeuge warfen dabei etwa 1 Kilometer von der Grenze entfernt einige Bomben über schwedisches Hoheitsgebiet ab.

Das schwedische Außenamt teilt mit, daß die schwedische Gesandtschaft in London beantragt worden ist, bei der britischen Regierung Protest wegen dieses Vorfalls einzulegen.

Berwechslungen unmöglich

Die Bekleidung der deutschen Fallschirmjäger

Die deutschen Fallschirmjäger tragen, wie jeder Angehörige der deutschen Wehrmacht, eine Uniform, die mit keiner Zivilbekleidung verwechselt werden kann.

Die wesentlichen Bekleidungsstücke der Fallschirmjäger sind eine Hiegergrauwe Stoffe und Schürzhäute mit höherem Schaf, dazu aus blaugrauem Fliegertuch die Fliegerhüte. Zum Abstrichung wird eine Bluse mit angehängtem kurzem Hosi aus grünlichem Leinen übergezogen. Außer dem Fallschirmjäger hat der Fallschirmjäger dann an Stelle der Hiegergrauwe noch einen Stahlhelm, der in seiner Form etwas abweichend von dem sonst bekannten deutschen Stahlhelm ist. Der Fallschirmjäger-Stahlhelm ist rund ohne die gewöhnlichen Konturen des deutschen Stahlhelms.

Eine derartige Uniform kann niemals mit Berwechslungen mit Zivilkleidung geben. Allen, was darüber im Ausland verbreitet wird, ist böswillige Erfindung.

„Ach, es wird da so allerlei Unsinn geredet. Ich weiß auch nicht Genaues...“ Ich führte, daß das nicht wahr war. Ich drang in sie, daß sie, so sagen, was los sei? Sie schüttelte nur den Kopf.

„Ach, es ist ja alles Unsinn“, wick sie aus. „Ich habe es mir sofort gedacht...“
Es war unmöglich, näheres zu erfahren. Sie schweig hartnäckig und mich jeder weiteren Frage aus.

Ich war zuerst ein wenig unruhig, als sie gegangen war. Unangenehme Geldgeschichten? Was ist denn das? Hat Hans-Dermann wieder Dummschheiten gemacht? Aber was habe ich denn noch damit zu tun...?

Ich will Tante Tina darüber schreiben. Oder noch besser, wenn ich sie wirklich einmal besuchen kann, werde ich sie fragen...
Der Tag geht zur Reize. Keine Kranken rufen. Ich habe Nachdienst.

Ich lege das Buch wieder tief in sein Bett, in meine einfache Schwestern-Kommode. Ich glaube, daß es lange unangerührt liegen wird...
Belchnachten 1917.

Es ist spät geworden, später, als sonst an einem Weihnachtsabend.
Wir haben alles getan, um unseren Verletzten eine schöne festliche Weihnacht zu bescheren. Im großen Verwandtenaal haben viele gepuderte Lichterbäume, es gab Geschenke, viel Besucher und halb wehmütige, halb freudige Gesichter...

Lustiger und lebhafter ging's im Kinderheim zu. Da gab's ein frohes Geklapper, jubelndes Geschrei und strahlende Blicke. Meine kleine blonde Henny tappte unsicher auf ihren festen rostigen Weinschen zwischen all den anderen kleinen Soldatenknaben hin und her, hob die runden Armechen gegen den Lichterbaum und rief frohe, helle Rufe aus...
Ich hielt sie auf meinem Schoß und war sehr froh...
31. Dezember 1917.

Wieder ein neues Jahr, wieder eines in Blut und Tränen! Die Glocken hallen über die Stadt, ich sitze bei meiner kleinen Lampe.

Mein Blick fällt auf das Bild Henners, das schmale Bildchen, das immer blasser wird...
Liebster, Henny! Dein Bild vermisst mich. Oh, nicht, daß du denkst, ich habe dich vergessen... All die bleichen, schmerzverzogenen Gesichter da draußen in den Sälen sind ja wie deine... Aber du bist so fern, so ewig-leitferne... Manchmal friere ich, denke ich an meine un-

Herr Biesterfeld

Mit der niederländischen Regierung und dem Königslande ist auch Prinzgemahl Bernhard der Niederlande, geborener Prinz zur Lippe-Biesterfeld, schmerzhaft von Holland verschwunden und hat sich nach London gewandt. Herr Biesterfeld war Offizier der holländischen Armee. Das hat ihn aber nicht gehindert, rechtzeitig das Hafenpanzer zu ergreifen und sich zu Schiff nach England zu begeben. Herr Biesterfeld wird sich nicht beim holländischen Oberbefehlshaber abgemeldet haben, sondern er ließ sich entschuldigen... Größere Pflichten erwarteten ihn in London.

Der junge Herr Biesterfeld hat sich das Leben sicher einfacher vorgestellt. Nachdem es ihm gelungen war, sich die holländische Kronprinzessin Juliane anzulassen, meinte er, sich in ein warmes Nest gesetzt zu haben. Zwar empfand er, daß die Luft am holländischen Königshof nicht ganz so war, wie er sie sich gewünscht hätte, aber die Hauptsache war doch, er hatte sich durch die Heirat seiner großen Schulden entledigt, und nun, so meinte er, könne ihm nichts mehr passieren. Wilhelmina von Holland und ihre Tochter Juliane mißfielen sich nämlich schädelig, ihn, den Herrn Biesterfeld, in ihren Pflanzengärten aufgenommen zu haben.

An Orden und Ehrenzeichen hat es nicht gefehlt. Auch den Rang eines Offiziers hatte man ihm gegeben, und bei Paraden ließ er sich gern in schmucker Uniform neben seiner Gattin und der Frau Schwiegermama sehen. Im übrigen pflegte er die Spaten vom Dach, daß er ein recht sorgloses, um nicht zu sagen lockeres, Leben führte.

Das ist der Herr Biesterfeld, der, als er in Deutschland seinen letzten Boden unter den Füßen fand, aus Konjunktur nationalsozialistischer Bestimmung beachtete, dann aber, als er in Holland unterkommen gefunden hatte, sich den Teufel um sein Deutschtum scherte und sich höchstenfalls dann und wann einmal nach Zimmerjungenmännlicher unverschämter Seitenliebe gegen Deutschland erlaubte. Seinen wahren Charakter hat er erst jenseits der Grenze gezeigt, und selbst die Holländer haben ihn heute schon durchschaut. An Großzügigkeit hat er sich einiges geleistet, der Herr Biesterfeld. Dazu gehörte auch seine Anständigkeit, daß er sich an die Front begeben werde. Scheinbar aber ist er denn doch davon abgekommen, weil es ihm da zu unklar schien. So nahm er denn kurzen Rückschlus und ging übers Meer, um, wie er sagte, sich als „Flügeladjutant“ ihrer königlichen Hoheit Wilhelmina von Holland zur Verfügung zu stellen. Flügeladjutant, das ist das Nichtigste für Herrn Biesterfeld! Da kann er wieder groß auftreten, den seinen Namen markieren, auf Schwiegermamas Kosten leben und große Reden führen. Wir beglückwünschen die Engländer zu dem Neuertwerb dieses geträumten Hauptes.

Englische Bomben auf Schweden

Protest Schwedens in London

Sechs britische Flugzeuge überflogen am Mittwochvormittag 10 Uhr schwedisches Hoheitsgebiet in der Nähe der Eisenbahnstation Algracien. Die Flugzeuge warfen dabei etwa 1 Kilometer von der Grenze entfernt einige Bomben über schwedisches Hoheitsgebiet ab.

Das schwedische Außenamt teilt mit, daß die schwedische Gesandtschaft in London beantragt worden ist, bei der britischen Regierung Protest wegen dieses Vorfalls einzulegen.

Berwechslungen unmöglich

Die Bekleidung der deutschen Fallschirmjäger

Die deutschen Fallschirmjäger tragen, wie jeder Angehörige der deutschen Wehrmacht, eine Uniform, die mit keiner Zivilbekleidung verwechselt werden kann.

Die wesentlichen Bekleidungsstücke der Fallschirmjäger sind eine Hiegergrauwe Stoffe und Schürzhäute mit höherem Schaf, dazu aus blaugrauem Fliegertuch die Fliegerhüte. Zum Abstrichung wird eine Bluse mit angehängtem kurzem Hosi aus grünlichem Leinen übergezogen. Außer dem Fallschirmjäger hat der Fallschirmjäger dann an Stelle der Hiegergrauwe noch einen Stahlhelm, der in seiner Form etwas abweichend von dem sonst bekannten deutschen Stahlhelm ist. Der Fallschirmjäger-Stahlhelm ist rund ohne die gewöhnlichen Konturen des deutschen Stahlhelms.

Eine derartige Uniform kann niemals mit Berwechslungen mit Zivilkleidung geben. Allen, was darüber im Ausland verbreitet wird, ist böswillige Erfindung.

„Ach, es wird da so allerlei Unsinn geredet. Ich weiß auch nicht Genaues...“ Ich führte, daß das nicht wahr war. Ich drang in sie, daß sie, so sagen, was los sei? Sie schüttelte nur den Kopf.

„Ach, es ist ja alles Unsinn“, wick sie aus. „Ich habe es mir sofort gedacht...“
Es war unmöglich, näheres zu erfahren. Sie schweig hartnäckig und mich jeder weiteren Frage aus.

Ich war zuerst ein wenig unruhig, als sie gegangen war. Unangenehme Geldgeschichten? Was ist denn das? Hat Hans-Dermann wieder Dummschheiten gemacht? Aber was habe ich denn noch damit zu tun...?

Ich will Tante Tina darüber schreiben. Oder noch besser, wenn ich sie wirklich einmal besuchen kann, werde ich sie fragen...
Der Tag geht zur Reize. Keine Kranken rufen. Ich habe Nachdienst.

Ich lege das Buch wieder tief in sein Bett, in meine einfache Schwestern-Kommode. Ich glaube, daß es lange unangerührt liegen wird...
Belchnachten 1917.

Es ist spät geworden, später, als sonst an einem Weihnachtsabend.
Wir haben alles getan, um unseren Verletzten eine schöne festliche Weihnacht zu bescheren. Im großen Verwandtenaal haben viele gepuderte Lichterbäume, es gab Geschenke, viel Besucher und halb wehmütige, halb freudige Gesichter...

Lustiger und lebhafter ging's im Kinderheim zu. Da gab's ein frohes Geklapper, jubelndes Geschrei und strahlende Blicke. Meine kleine blonde Henny tappte unsicher auf ihren festen rostigen Weinschen zwischen all den anderen kleinen Soldatenknaben hin und her, hob die runden Armechen gegen den Lichterbaum und rief frohe, helle Rufe aus...
Ich hielt sie auf meinem Schoß und war sehr froh...
31. Dezember 1917.

Wieder ein neues Jahr, wieder eines in Blut und Tränen! Die Glocken hallen über die Stadt, ich sitze bei meiner kleinen Lampe.

Mein Blick fällt auf das Bild Henners, das schmale Bildchen, das immer blasser wird...
Liebster, Henny! Dein Bild vermisst mich. Oh, nicht, daß du denkst, ich habe dich vergessen... All die bleichen, schmerzverzogenen Gesichter da draußen in den Sälen sind ja wie deine... Aber du bist so fern, so ewig-leitferne... Manchmal friere ich, denke ich an meine un-

(Fortsetzung folgt)

Mus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 17. Mai 1940.

Spruch des Tages

Sei, wenn du den Besitz begehrst,
Nun auch gefaßt auf den Verlust.
Sieh, ob du leichter nicht entbehren
Was du einmal verlieren mußt.

Friedrich Rückert.

Jubiläum und Gedankfrage

18. Mai

1782: Der Freiheitskämpfer Major Adolf Freiherr von Bülow geb. — 1848: Eröffnung der Nationalversammlung in Frankfurt a. M. — 1915 (bis 3. Juni): Beginn der Schlacht bei Strij in Galizien.

Sonne und Mond:

18. Mai: SM. 5.00, UL. 20.53; MIL. 3.27, MN. 17.00 Uhr.

Vorbildlicher Opfertinn

(NSG) Erst jetzt wird ein Vorgang bekannt, der sich am Tag der Wehrmacht im Bereich der Ortsgruppe Dresden-Dölitz abspielte und als ein Beispiel wahrhaft vorbildlichen Opfertinns gelten muß.

An jenem Tage spendete ein jüngerer Mann einem der Sammler nicht weniger als 15 Reichsmark und begründete dies Opfer mit der Unmöglichkeit, infolge eines häßlichen körperlichen Mangels der Volksgemeinschaft mit der Waffe dienen zu können. Es stellte sich heraus, daß der Volksgenosse ein faunmännlicher Angehöriger war.

Wenige Tage später ging von demselben Volksgenossen bei der NSG, Ortsgruppe Dölitz, ein Brief ein, der die Überwindung eines weiteren Betrages von 50 Reichsmark für das Kriegs-WVH. mittelste und im übrigen Zeile für Zeile eine nachahmenswerte Haltung an den Tag legte. Er schildert darin u. a., daß er selbst das Opfer der britischen Hungerblockade 1914/19 wurde und deshalb heute nicht wehrfähig ist, freut sich, daß die Taten des Führers eine Wiederholung leitens der Wehrmacht an der Themse unmöglich machen und schreibt weiter u. a.: „Wo wägen Sie Dank nicht, ich deshalb dieses Scherlein angehen haben, als nichts anderes! Denn wenn a. B. Soldaten auf Kriegsschiffen am Tage der Wehrmacht teilweise je Mann 10 bis 20 Mark gesammelt haben und damit vielleicht ihre letzten Barmittel zur Verfügung stellten, aber gleichzeitig jede Stunde ihr Leben für uns einsetzten, dann kann man sagen: Opfer!... Ich wäre mir ja als Parasit vorgekommen, wenn ich hier teilnahmslos vorübergegangen wäre.“

Wenn ein Volksgenosse also, der als Folge der Englischen Krankheit sein ganzes Leben lang schwer körperlich behindert ist und gewiß nicht übermäßig verdient, dem WVH. aus Anlaß einer einzigen Sammlung, dem „Tag der Wehrmacht“, nicht weniger als 65 Reichsmark opfert und auch sonst eine so grundstündige Haltung zeigt, wie sie sein Brief offenbart, dann darf er gewißlich sagen, daß auch er opfert. Ein Volk mit solcher Gesinnung wird seine platonischen Feinde niederzwingen!

Wieder Feldpost zur Front

Feldpostpäckchen bleiben noch gesperrt

Nachdem die am Freitag verhängte fünfjährige Sperre für Feldpostsendungen von der Heimat zur Front abgelaufen ist, können ab sofort wieder solche Sendungen aufgegeben werden. Dies gilt zunächst nur für Briefpost, Privattelegramme und Bekantheilungen, nicht für Feldpostpäckchen. Für Feldpostpäckchen gilt die Sperre zunächst noch weiter. Es ist aber selbstverständlich, daß, sobald die Verhältnisse es gestatten, diese Sperre ebenfalls aufgehoben wird.

Betreuung der Kriegsober durch Partei und Wehrmacht. Eine selbstverständliche Ehrenpflicht im nationalsozialistischen Deutschland ist es, der Fürsorge für die Angehörigen der zur Wehrmacht eingezogenen Soldaten sowie für die Verletzten und Hinterbliebenen und deren Versorgung besondere Aufmerksamkeit zu schenken. In dem Wehrmachtsfürsorge- und -versorgungsgesetz, der Personenschadensverordnung und der Familienunterstützungsverordnung hat diese Pflicht zur Fürsorge und Versorgung ihren gerechten Niederschlag gefunden. An Volk und Reich stellt diese Fürsorge, die Versorgung der Beschädigten und Hinterbliebenen, so große Anforderungen, daß diese nur in enger Zusammenarbeit von Wehrmacht und Partei schnell und zufriedenstellend gelöst werden können. In Zusammenarbeit zwischen den Ministern der Wehrmacht und den Kriegsoberführern der Partei wird die Betreuung durchgeführt. Aus dem Wehrmachtsfürsorge- und -versorgungsgesetz ergeben sich die allgemeinen Aufgaben der Fürsorge und Versorgung. Die besonderen Aufgaben der Betreuung sind ebenfalls in diesem Gesetz festgelegt. Die Dienststellen der NSDAP. arbeiten bei der Fürsorge für die Beschädigten aufs engste mit dem zuständigen Wehrmachtsfürsorgeoffizier zusammen. Die Kriegsoberführer der NSDAP. leisten darüber hinaus den Hinterbliebenen Beistand und Hilfe. Anfragen über Verbleib und Ergehen von Vermissten, Verwundeten und Gefangenen werden ebenfalls durch die Minister der NSDAP. bearbeitet. Ihre Aufgabengebiete sind auf Grund der gesetzlichen Anordnungen im Krieges wesentlich erweitert worden. Die Partei ist von sich aus bemüht, alles zur Deutlichkeit zu tun, um den im Dienst für Volk und Vaterland zu Schaden gekommenen Soldaten die beste Betreuung zu sichern. Den Frauen, Kindern und Eltern der im Krieges gebliebenen Kameraden ist selbstverständlich die besondere Sorge. Die nationalsozialistische Volksgemeinschaft, in der NSDAP. verankert, läßt keinen Deutschen im Stich!

Beförderungen im Deutschen Roten Kreuz. In Anerkennung der Verdienste um das DVK. verlieh der DVK.-Landesführer der NSDAP.-Hauptstellenleiterin E. A. v. d. Laube die Ehrenkreuz der NSDAP. in Gold, Frau B. v. d. Laube die Ehrenkreuz der NSDAP. in Silber, Frau C. v. d. Laube die Ehrenkreuz der NSDAP. in Bronze, Frau D. v. d. Laube die Ehrenkreuz der NSDAP. in Bronze, Frau E. v. d. Laube die Ehrenkreuz der NSDAP. in Bronze, Frau F. v. d. Laube die Ehrenkreuz der NSDAP. in Bronze, Frau G. v. d. Laube die Ehrenkreuz der NSDAP. in Bronze, Frau H. v. d. Laube die Ehrenkreuz der NSDAP. in Bronze, Frau I. v. d. Laube die Ehrenkreuz der NSDAP. in Bronze, Frau J. v. d. Laube die Ehrenkreuz der NSDAP. in Bronze, Frau K. v. d. Laube die Ehrenkreuz der NSDAP. in Bronze, Frau L. v. d. Laube die Ehrenkreuz der NSDAP. in Bronze, Frau M. v. d. Laube die Ehrenkreuz der NSDAP. in Bronze, Frau N. v. d. Laube die Ehrenkreuz der NSDAP. in Bronze, Frau O. v. d. Laube die Ehrenkreuz der NSDAP. in Bronze, Frau P. v. d. Laube die Ehrenkreuz der NSDAP. in Bronze, Frau Q. v. d. Laube die Ehrenkreuz der NSDAP. in Bronze, Frau R. v. d. Laube die Ehrenkreuz der NSDAP. in Bronze, Frau S. v. d. Laube die Ehrenkreuz der NSDAP. in Bronze, Frau T. v. d. Laube die Ehrenkreuz der NSDAP. in Bronze, Frau U. v. d. Laube die Ehrenkreuz der NSDAP. in Bronze, Frau V. v. d. Laube die Ehrenkreuz der NSDAP. in Bronze, Frau W. v. d. Laube die Ehrenkreuz der NSDAP. in Bronze, Frau X. v. d. Laube die Ehrenkreuz der NSDAP. in Bronze, Frau Y. v. d. Laube die Ehrenkreuz der NSDAP. in Bronze, Frau Z. v. d. Laube die Ehrenkreuz der NSDAP. in Bronze.

Ihren 81. Geburtstag feiert am 18. d. M. Frau Marie v. d. Laube, geb. v. d. Laube, am 14. d. M. Mit unerschütterlicher Treue hängte sie an ihrer alten Heimat, dem Erzgebirge, das ihr Tag für Tag die gewohnte Zeitung sendet. Doch ließ sie — immer noch ohne Brille — mit großem Interesse auch unser Blatt. Wir wünschen ihr einen sorgenfreien gefunden Lebensabend im Kreise ihrer Familie.

Aufgehobene Straßensperre. Die Sperrung der Landstraße 1. Ordnung Nr. 179 Freiberg — Melken zwischen Muzing und Rothschönberg und zwischen Schmiede Arummenbrennersdorf und Bahnhof Niederbittmannsdorf wird mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

176 262 neue Rundfunkteilnehmer im April. Zum 1. Mai 1940 beläuft sich die Zunahme der Rundfunkhörer gegenüber dem 1. April 1940 auf 176 262. Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer beträgt 14 327 918 Teilnehmer.

Die Zahl der geduldeten Hörer beträgt 1 004 277, ein beachtliches Zeugnis für die praktischen sozialen Maßnahmen des nationalsozialistischen Reiches.

Kriegshilfswert für das Deutsche Rote Kreuz

2. Hausammlung

am Sonnabend und Sonntag, dem 18. und 19. Mai 1940.

Maginot-Linie auf einer Breite von 100 Kilometer durchbrochen

Dyle-Stellung südlich Wavre, Nordostfront der Festung Namur genommen — 12000 Gefangene, darunter 2 Generale und zahlreiche Geschütze erbeutet

Banterkräfte westlich Dinant geschlagen — Besondere Erfolge eines motorisierten Schützen-Regiments — Kapitulation der Insel Schouven

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Schlacht zwischen Antwerpen und Namur wurde die Dyle-Stellung südlich Wavre durchbrochen und die Nordostfront der Festung Namur genommen.

Südlich Maubeuge bis nach Carignan südwestlich von Sedan ist die Maginot-Linie auf einer Breite von 100 Kilometer durchbrochen. Französische Panzerkräfte, die sich westlich Dinant unseren Panzern entgegenwarfen, sind geschlagen. Verbände des Heeres und der Luftwaffe verfolgen überall den nach Westen zurückgehenden Feind.

In den Angriffen südwestwärts Sedan errang der Kommandeur eines motorisierten Schützenregiments, Oberleutnant Bald, durch rücksichtslosen persönlichen Einsatz besondere Erfolge mit seinen Truppen. Bisher wurden an diesem Teil der Front 12000 Gefangene gemacht, darunter 2 Generale, und zahlreiche Geschütze erbeutet.

Auf dem Südkügel wehrten eigene starke Kräfte feindliche Entlastungsangriffe ab und konnten im Raabstößen auch hier Boden gewinnen.

An der Saarfront wurde die Erkundungstätigkeit gegen die Maginot-Linie fortgesetzt.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde gestern durch französische Fernkampfartillerie ohne militärische Gründe die unverteidigte Stadt A s t a t i beschossen. Deutsche schwere Batterien haben daraufhin zur Vergeltung das Feuer auf Haguenau eröffnet.

In Holland ist die Eroberung der Inseln in der Provinz Zeeland im Gange. Die Insel Schouven hat gestern kapituliert.

Hauptangriffsziele der Luftwaffe bildeten am 16. Mai die rückwärtigen Verbindungen des Feindes in Frankreich und Belgien. Zahlreiche Eisenbahnstrecken und Straßen sind nachhaltig zerstört, Truppentransportzüge vernichtet, Truppenansammlungen und Marschkolonnen zerstört worden.

Durch Angriffe gegen feindliche Seekreuzer und Transportschiffe sind vor der niederländisch-belgischen Küste ein feindlicher Kreuzer, ein Kanonenboot versenkt, ein Transportschiff so schwer getroffen, daß es auf Strand gesetzt werden mußte, und zwei französische Zerstörer beschädigt worden.

In der mittleren Nordsee erhielt ein getauchtes U-Boot einen Bombentreffer, seine Vernichtung ist wahrscheinlich.

Vor Narvik gelang es, auf einem Schlachtschiff und einem leichten Kreuzer Bombentreffer zu erzielen und einen Tanker von 15000 Tonnen in Brand zu werfen. Ein feindlicher Jäger wurde dort im Luftkampf abgeschossen. Unsere Gebirgsjäger konnten in ihrem Knochentampf durch Luftangriffe auf feindliche Ausstellungen und Ansammlungen entlastet werden. Verstärkungen wurden ihnen zugesandt.

Am gestrigen Tage hat der Feind im Westen insgesamt 59 Flugzeuge verloren, davon sind 30 Flugzeuge im Luftkampf, 8 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 15 eigene Flugzeuge werden vermisst.

13 britische Flugzeuge von 6 Messerschmitt-Jägern ohne eigene Verluste abgeschossen — 1 Zerstörer versenkt 1 Kreuzer und 1 Handelsschiff vor Düntkirchen schwer beschädigt

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die deutsche Luftwaffe erzielte bereits in den Morgenstunden des 17. Mai eine Reihe von bemerkenswerten Angriffserfolgen.

An der belgischen Front schoß heute innerhalb einer Stunde eine deutsche Staffel von 6 Messerschmitt-Jägern 13 britische Kampfflugzeuge des Typs Blenheim ab, ohne selbst irgendwelche Verluste zu haben.

Im Hafen von Düntkirchen wurde ein Zerstörer durch zwei Vorkreuzer schweren Kalibers innerhalb weniger Minuten zum Sinken gebracht. Außerdem wurden ein Kreuzer und ein Handelsschiff durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Greueloffensive der Gegner

Zusammenfassende Meldungen des deutschen Soldaten

Es war zu erwarten, daß in Ermangelung greifbarer Erfolge der feindliche Nachrichtendienst wieder die gemeinsten und niederträchtigsten Lügen ausbringen würde. So hat sich denn jetzt der Habas-Vertreter bei der Armee in Belgien nicht enthalten, all die Greuelmärchen von 1914 wieder hervorzuholen. Er wagt davon zu sprechen, daß die deutsche Armee von 1940 mit wahrer Herzenslust dieselben Abscheulichkeiten begehe wie die von 1914.

Die Greuelmärchen des Weltkrieges sind mittlerweile durch die Geschichte selbst widerlegt worden. Das deutsche Heer der Gegenwart aber steht viel zu hoch als daß es von den gemeinen Anwürfen dieser erbärmlichen Schreiberlinge getroffen werden könnte. In der belgischen Stadt Löwen sind keine unglücklichen Frauen und Kinder durch überausgehende Angriffe der deutschen Luftwaffe blutschadhaft worden. Wohl aber schreit das Blut der in Freiburg gemordeten 24 Deutschen, unter denen sich 13 Kinder befanden, gen Himmel.

Wenn die Westmächte versuchen, durch bildtelegraphisch verbreitete Ausnahmen von angeblichen Zivilisten deutscher Luftangriffe in Südamerika eine Greueloffensive gegen Deutschland zu entfachen, so kann man die Zurückweisung, die diese Hege durch das Rio-Blatt „Gazeta de Noticias“ erfährt, nur unterschätzen. Denn dort wird gesagt, daß die Welt sich gründlich der Lügenpropaganda im Weltkrieg erinnere, die nachher als reiflose Lüge entlarvt worden sei. Damals sei diese Propaganda nur möglich gewesen, weil die Unterseeboote vom Intelligenz Service kontrolliert wurden. Heute aber erfahre die Welt gleichzeitig mit dieser niederträchtigen Bildpropaganda der Westmächte einwandfrei die Wahrheit, daß französische Flieger in der unverteidigten Stadt Freiburg unter 24 Zivilisten 13 Kinder auf einem Spielplatz durch Bomben getötet haben. Wenn die Methoden der deutschen Propaganda sich denen der Westmächte anpaßten, könnte sie diese 13 kleinen Leiden nun auch in langen Reihen photographieren und zur Propaganda verwenden, nur mit dem Unterschied, daß damit wirklich die Grausamkeit der Westmächte gegen unschuldige Kinder erwiesen wäre.

Wie aber sieht die Wirklichkeit aus? Das deutsche ORN läßt selbst dann noch erst Warnungen ergehen, wenn die Aufklärung schon einwandfrei, wie im Fall Brüssel, festgestellt hat, daß es sich hier nicht mehr um eine unverteidigte Stadt handelt. Die verurteilten Deutschen handeln mit einer solchen Warnung verantwortungsbevorzugt als die Franzosen und Belgier selbst, die mit der eigenen Bevölkerung ein strebsames und gefährliches Spiel treiben. Die deutsche Wehrmacht steht rein und steckenlos in ihrer Ehre da. Sie hat es nicht nötig, gegen Reklame zu kämpfen, so wie es England mit seiner Hungerblockade versucht hat, denn sie wird den Feind, der sich in Waffen stellt, zu treffen und zu vernichten wissen, und der deutsche Sieg wird auch diese Lügen für immer aus der Welt schaffen!

Das Urteil der spanischen Presse: England ernstlich bedroht!

Madrid, 17. Mai. Die spanische Presse steht weiter im Banne des Geschehens auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Die Blätter verweisen erneut auf die Erhöhung der Besatzung für England und erinnern weiter an die feinerzeitige Warnung Schiffsens, den rechten Flügel stark zu machen. „Vanguardia“ stellt fest, daß die Ereignisse der letzten Tage die Unverwundbarkeit der Maginot-Linie in Frage gestellt hätten. Der Außenminister des „Gobierno Catalan“ betont, daß die deutschen Anstrengungen in erster Linie gegen den „Großfeind“ England gerichtet seien. Die Erfolge bei Düntkirchen und Sedan seien der erste Sprung zur eigentlichen Kanalküste. „Solidaridad“ unterstreicht, daß England durch die Befestigung der Kanalküste ernstlich bedroht werde. Die hundertjährige Festsicherung Großbritanniens sei in die Geschichte eingegangen und ein Zeitabschnitt der Sagen und Aufregungen habe begonnen.

England hört bereits den Kanonendonner

Stockholm, 17. Mai. „Rosa Danstlig“ berichtet aus London, am Mittwochmittag sei an der ganzen Südküste Englands der Kanonendonner von der Schlacht in Belgien zu hören gewesen. Er soll so heftig gewesen sein, daß Fenster und Türen erzitterten. Man habe deutlich den Einschlag schwerer Artillerie in bestimmten Abständen unterscheiden können. Die Explosionen sollen zeitweise derartig heftig gewesen sein, daß man sie mit einem stärkeren Erdbeben vergleichen konnte.

Englisches Küstengebiet für Ausländer neiberr

Madrid, 17. Mai. Im Vortitel schreibt die Madrider Zeitung „ABC“, die deutschen Truppen hätten jetzt weniger als 100 Kilometer von Reims. Der Nordosten Frankreichs sei die verwundbarste Stelle für die Westmächte. Der Berliner Berichterstatter des gleichen Blattes bezeichnet die Besetzung von 34000 Quadratkilometer Land mit 8 1/2 Millionen Einwohnern in fünf Tagen als ein einseitiges Ereignis in der Geschichte. Deutschland habe jetzt wiederum 400 Kilometer Küste mehr für seine Operationen gegen Großbritannien. Der Londoner Berichterstatter der Zeitung zitiert den „Daily Herald“ und sagt, die vielerwähnte Ehre, daß England keine alle Schlachten verliere, aber letzten Endes doch gewinnen, könne wohl Schlußnahmen mit Stolz erfüllen, aber nicht die deutschen Truppen einschüchtern. Der spanische Journalist betont hierbei, England lasse sich aber das Unvermeidliche hinwegzutreiben und Mächte in die Geschichte. Die Gefahr eines deutschen Luftangriffes werde aber ständig größer. Das gesamte Küstengebiet im Osten und Südosten Großbritanniens sei für alle Ausländer, einschließlich der Angehörigen befreundeter Staaten, gesperrt.

Staatliche Überwachung der gesamten rumänischen Wirtschaft geplant

Bukarest, 17. Mai. Rumänien will nach dem Muster des bereits bestehenden Erdölkommissariates weitere Wirtschaftskommissariate einrichten, und zwar für Industrie, Rohstoffe, Preisüberwachung usw. Ferner verläutet, daß als vorgelegte Behörde dieser Kommissariate ein Vierzwecksausschuss mit diktorischen Vollmachten gebildet werden soll, der unmittelbar dem König untersteht. Weiter dieses Vierzwecksausschusses wird, falls er zustande kommt, der neue Wirtschaftsminister Guculescu werden.

Deutsche „Kontrolle“ in Gibraltar

New York, 17. Mai. Der Kapitän des heute in New York eingetroffenen italienischen Dampfers „Roma“ berichtet, daß die Engländer sein Schiff in Gibraltar ohne Angabe eines Grundes 30 Stunden lang festhielten. Englische Kontrollposten hätten die Patrouillen in den Mannschaftskabinen aufgeschlüsselt und das Futter von Kleidungsstücken herausgerissen.

